

Wildbader Chronik

Amtsblatt

für die Stadt Wildbad.

Anzeiger

für Wildbad und Umgebung.

Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag.
Bestellpreis in cl. Mustr. Sonntagsblatt vierteljährl.
1 Mk. 10 Pfg. (monatl. im Verhältnis). Bei allen würt.
Postanstalten u. Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr
vierteljährl. 1 Mk. 15 Pfg.; außerh. desselben 1 Mk. 20 Pfg.;
hiesu 15 Pfg. Bestellgeld.



Die Einrückungsgebühr

beträgt für die einspaltige Zeile oder deren Raum
8 Pfg., auswärts 10 Pfg., Reklamezeile 20 Pfennig.
Anzeigen müssen spätestens den Tag zuvor auf gegeben
werden. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.
Stehende Anzeigen nach Uebereinkunft.

Nro. 61.

Montag, 25. Mai 1903

39. Jahrgang.

Kundschau.

Teinach, 21. Mai. Gegen 400 Damen und Herren vom Stuttgarter Wirtverein statteten am letzten Dienstag auf Einladung des jetzigen Besitzers und des Generalvertreters der Teinacher Hirschquelle, H. Thoma u. Mayer, dem reizend gelegenen Teinach einen Besuch ab. Nach einem Abstecher auf die Ruine Zavelstein wurden das Badhotel, die Quellen und Versandanlagen besichtigt. An dem Mittagessen im Speisesaal des Hotels nahmen ca. 300 Personen teil. Der Badhotelpächter ist jetzt Henri Strampfer. Der infolge miflicher Verwaltung in den letzten Jahren zurückgegangene Besuch des Bades beginnt sich schon wieder zu heben.

Stuttgart, 22. Mai. Ein ungewöhnliches Beispiel dafür, wie in der Begeisterung die Kräfte wachsen, ist ein Vorgang, der sich beim Musikfest in Stuttgart abspielte. Als der gefeierte Festdirigent, Generalmusikdirektor Fritz Steinbach aus Köln, während der Pause in den Nebensaal trat, in dem sich die am Chorgesang beteiligten Damen aufhielten, eilten einige beherzte Sängerinnen auf ihn zu, hoben den Kapellmeister der ein ziemliches Körpergewicht hat, mit vereinten Kräften in die Höhe und trugen ihn im Triumphe durch den Saal — eine Leistung, die nicht nur von der außerordentlichen Begeisterung, sondern auch von der athletischen Stärke der schwäbischen Damen beredete Kunde gibt. Außer Stuttgarterinnen sollen noch Cannstatterinnen und Ludwigsburgerinnen an diesem kühnen Schwaben- oder richtiger Schwäbinnenstreiche beteiligt gewesen sein.

Pfalzgrafenweiler, 19. Mai. Heute morgen 8 Uhr hat man den 35 Jahre alten Wilhelm Kaup, Bürstenmacher aus Lützenhardt, in dem nahe bei Pfalzgrafenweiler gelegenen Wald gegen Erzbach erschossen aufgefunden. Es liegt unzweifelhaft Selbstmord vor. Der Revolver lag am Boden, und der Verlebte hatte noch 4 Patronen in der Tasche. Kaup ist Vater von 7 Kindern. Was den jungen Mann zum Selbstmord bewogen hat, ist noch nicht aufgeklärt. Er wurde nach Lützenhardt übergeführt. Seine Frau ist zur Zeit auf der Reise und weiß noch nichts von dem Unglücksfall.

Auf tragische Weise hat die Gemeinde Temningen bei Basel ihren Lehrer verloren. Im Schulhaus sollte eine elektrische Leitung angebracht werden. Der Hilfsmonteur, der diese Arbeit besorgte, begab sich ins Transformatorhäuschen, um die Stromleitung abzu-

stellen. Der Lehrer Siegrist begleitete ihn. Der Monteur warnte den Lehrer vor jeder Berührung des Drahtes. Sei es, daß er die Warnung nicht beachtete, sei es, daß ein unglücklicher Zufall mitwirkte, plötzlich erhielt der Lehrer einen Schlag, taumelte zum Motorenhäuschen hinaus, rief noch: „Aber das hat mich jetzt elektrifiziert!“ und viel tot nieder. Siegrist ist 32 Jahre alt und hinterläßt eine Frau mit zwei Kindern.

Dresden, 20. Mai. Der Prozeß gegen die Wahrsagerin Plauer endigte mit der Verurteilung der Angeklagten zu 8 Jahren Zuchthaus. Bekanntlich hat die Angeklagte ihrer Kundschaft vorge spiegelt, sie stehe mit einem Herrn v. Sanden in Verbindung, der eine große Erbschaft zu erwarten habe und dann zu heiraten beabsichtige, wobei er die ihn während seiner Wartezeit unterstützende Damen in erster Linie berücksichtigen würden. Daraufhin hat die Angeklagte dann nach und nach 25 779 Mk. von ihren Opfern zur Weitergabe an den „Herrn Baron“ erhalten. Das Aussehen des Herrn v. Sanden beschreibt die Angeklagte sehr verschieden, so daß man sich kein richtiges Bild von ihm machen kann. Tatsächlich haben denn auch, wie der Vorsitzende mitteilte, alle Nachforschungen nach dem mysteriösen Baron ein negatives Resultat gehabt. Mit malitösem Lächeln schilderte die Angeklagte vor Gericht, wie alle Damen ihrer Kundschaft, selbst bis in die höchsten Kreise hinauf, sofort zur Hergabe von Geld, an den „Herrn Baron“ bereit gewesen seien und ihr Beträge bis zu 10 000 Mk. zur Verfügung gestellt hätten, nachdem sie ihnen vorher aus den Linien ihrer Hände geweissagt hatte, daß der „Herr Baron“ sicher sie und keine andere heiraten werde. Die Zeugenvernehmung ergab, daß sie dem Baron nicht weniger als 22 Damen „versprochen“ hatte. Sogar eine Näherin und eine Masseuse bekundeten, daß sie fest daran geglaubt hätten, dereinst mit dem „Herrn Baron“ auf dessen Schloß wohnen zu können. Von besonderem Interesse waren die Aussagen einer Geheimen Baurätin und deren Tochter, einer Gesangslehrerin in Chemnitz. Die erstere hat der Angeklagten 300 Mk., die letztere sogar ihr ganzes Vermögen im Betrage von 4000 Mk. geopfert. Das Fräulein mußte fast täglich Liebesbriefe an den Baron nach Dresden senden, die dann von der Angeklagten in Empfang genommen und mit verstellter Handschrift in den glühendsten Worten erwiedert wurden. Aber nicht nur gebildete und besitzende Damen narrte die Angeklagte auf diese Weise,

auch arme Stickerinnen, Korfktioneußen und Fabrikarbeiterinnen aus den Dresdener Vororten mußten ihre kleinen Ersparnisse zur Unterstützung des „Herrn Baron“ hergeben, selbst wenn sie darüber zu Bettlerinnen wurden. Alle Zeugen und Zeuginnen haben niemals den „Baron“ gesehen, an dessen Existenz die Angeklagte mit zäher Energie bis zuletzt festhielt.

Der Zentralverband deutscher Kaufleute und Gewerbetreibender hat an den Staatssekretär Grafen Posadowsky eine Eingabe gerichtet, in der auf die Unzulänglichkeit der bestehenden Besetze zur Bekämpfung von Schwindelausverkäufen hingewiesen und beantragt wird, das Reichsgesetz zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs durch folgende das Ausverkaufswesen regelnde Zusätze zu erweitern: 1) Ein Ausverkauf darf nur dann angekündigt werden, wenn die gänzliche Aufhebung des Geschäftsbetriebs oder die endgültige Räumung einer gewissen Warengattung beabsichtigt ist. 2) Bei Ausverkauf eines Konkurslagers oder bei einem sonstigen Räumungsausverkauf ist jede Ergänzung des zum Ausverkauf bestimmten Warenlagers durch Zuführung (Nachschiebung neuer Waren verboten. 3) Die Ankündigung eines Ausverkaufs von Waren, die aus einer Konkursmasse herrühren, ist zu untersagen, wenn nicht beim Ausverkauf der Konkursverwalter oder ein Beauftragter mitwirkt. Der Konkursverwalter ist zu einer höchst möglichst schleunigen Beendigung des Ausverkaufs verpflichtet.

Eugen Richter hat am Mittwoch in einer Wählerversammlung zu Berlin eine scharfe Rede gegen die Sozialdemokratie gehalten. Er schilderte, wie die Sozialdemokraten mit zusammengeworlenen Fahnen marschieren und ihre Erdziele unter der Maske einer radikal-liberalen Partei verdecken. Die Sozialdemokratie sei eine Partei, die darauf ausgehe, möglichst viel Unzufriedenheit zu erregen und zu unterhalten, um die Zahl ihrer Anhänger zu vermehren und damit die Macht zu gewinnen für die Verwirklichung ihres Zukunftsstaates und die Aufhebung aller Privatbetriebe. Nicht ihr Zukunftsstaat sei aber zu fürchten, sondern aufs äußerste schädlich wirken die Vorstellungen, die darüber unter der Arbeiterwelt in der Gegenwart verbreitet werden; man erkläre die Privatbetriebe für unberechtigt, die Arbeitgeber werden als Ausbeuter hingestellt, welche den Arbeitern den vollen Ertrag ihrer Arbeit vorenthalten. So werde das Arbeitsverhältnis vergiftet. Schon verteidige die Sozialdemokratie den Kon-

traktbruch. Abgeordn. Wurm habe im Reichstag ausgeführt, zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern Klasse eine Kluft, die unüberbrückbar sei, zwischen Unternehmertum und Arbeiter gebe es nur Kampf. Sodann nehme die Sozialdemokratie dem einzelnen Arbeiter die wirtschaftliche und persönliche Freiheit, indem sie die Nichtorganisierten in den Werkstätten und auf den Bauplätzen drangsalriere. Als Arbeitgeber seien die sozialdemokrat. Unternehmungen Lohn-drücker, sie verhalten sich brutal, so gegenüber den Ärzten zc. Wachse die Sozialdemokratie noch weiter an, so werde ihre Mißachtung, ihre Unduldsamkeit, Gewalttätigkeit gegen Andersgesinnte immer größer. Der Kampf gegen die Sozialdemokratie sei also zu führen in erster Reihe für die persönliche und wirtschaftliche Freiheit des Arbeiters, sodann für die Freiheit Aller.

Newyork, 20. Mai. Seit kurzem herrscht an der atlantisch'n Küste eine tropische Hitze.

Lokales.

Wildbad, 24. Mai. Gestern Abend nach 8 Uhr wurde die Feuerwehr allarmirt. Es brannte in der städtischen Sägmühle, doch wurde durch rasch herbeigeeilte Leute und das rechtzeitige Eintreffen der Feuerwehr ein weiteres Umsichgreifen des Feuers verhindert, so daß ein namhafter Schaden nicht entstanden ist. Der Brand wurde durch das Umfallen einer Erdölampe verursacht.

Wildbad, 25. Mai. Gestern fand bei herrlichem Wetter das Anturuen des hiesigen Turnvereins statt. Nach dem üblichen Umzug durch die Stadt begannen die Übungen in der Turnhalle, weil der Turnplatz wegen des Baus des Elektrizitätswerks noch nicht benutzbar ist. Die Hantelübungen wurden sehr hübsch ausgeführt, ebenso die folgenden Übungen am Barren, dann folgte noch ein Turnspiel (Jagdball); Abends war Ball, bei dem die Beteiligung seitens der Jugend recht lebhaft war.

Unterhaltendes.

Ein Verbrechen?

Erzählung von Arthur Zapp.

Ruhig und gefaßt trat ihm der Rentmeister entgegen. Die Unterredung dauerte nicht lange. Zuspruch und Trost waren nicht nötig.

„Nehmen Sie sich meines Kindes, meiner armen Martha an! hat der Untersuchungsgefangene. „Und theilen Sie es Helmut mit, so schonend als möglich!“

Direkt aus dem Gefängnis begab sich der Geistliche nach der Grunow'schen Wohnung. Jede Spur einer unheiligen, selbstjüchtigen Empfindung war aus der Seele des Predigers geschwunden, nur die reinste menschliche Teilnahme mit dem schwergeprüften jungen Mädchen erfüllte ihn.

Als er das Wohnzimmer der Grunow'schen Familie betrat, saß Martha auf dem Sopha, das Taschentuch vor ihr Gesicht gedrückt. Als sie nun das bleiche, verhärmte, tränenfeuchte Antlitz erhob, durchfuhr den jungen Prediger ein brennendes, heißes Weh. Erschüttert stand er da mit gefalteten Händen und rang nach Worten.

„Fräulein Martha,“ stieß er endlich

aus schwer atmender Brust, in abgerissenen Sätzen hervor, „ich komme — von Ihrem Vater komme ich. Er sendet Ihnen seine Grüße. Fräulein Martha, — Sie hätten nur sehen sollen, wie ruhig, wie ergeben er sein Schicksal trägt! Keine Spur von Gewissensqualen, von Angst und Kleinmut. Wie ein Mann mit gutem Gewissen, der seine Tat zu verantworten im Stande ist, der da weiß, daß alle warm fühlende, edle, gerecht denkende Menschen auf seiner Seite stehen, trat er mir entgegen. Fräulein Martha, lernen Sie von ihm! Fassen Sie sich, beruhigen Sie sich!“

Auf das weiche, wunde Gemüt machten die milden, gütigen warmherzigen Worte einen tiefen Eindruck. In ihren gramverzerrten Zügen zuckte und vibrierte es heftig; plötzlich warf sie ihre Arme auf die Tischplatte, presste ihren Kopf darauf und brach in ein bitterliches Weinen aus.

Mit hastigen Schritten trat Prediger Bruch dicht an sie heran. Sein Herz blutete und Alles, was er überwunden, von dem Unglück, das die ihm teure Familie betroffen, in den Hintergrund gedrängt geglaubt hatte, wallte von Neuem in ihm heiß empor. Seine Augen feuchteten sich und seine Stimme zitterte, während es unaufhaltsam über seine Lippen trat: „Fräulein Martha, ich bitte Sie, ich beschwöre Sie: geben Sie sich nicht so — so widerstandslos dem Schmerzlichen hin! Ihre Tränen brennen mir in die Seele. Wenn ich nur wüßte, wie ich Sie trösten könnte, Sie Arme, zwiefach Beklagenswerte. Ich fühle ja mit Ihnen, ich fühle so innig und warm mit Ihnen und ich möchte Ihnen ja so gern helfen, wenn ich nur wüßte, wie. Ich — ich kann es mir ja vorstellen, wie Ihnen zu Mute sein muß. Neben dem Vater trauern Sie und leiden Sie um des Mannes willen, der Ihrem Herzen nahe steht und teuer ist, teurer als irgend ein anderer Mann in der Welt. Ein doppelter Schlag hat Sie getroffen, Sie Arme, Bedauernswerte! Ihr Herz blutet aus zwei Wunden. Fräulein Martha, Gott ist mein Zeuge, ich habe Alles gethan, was in meinen Kräften stand, um Ihnen den einen Schmerz zu ersparen. Ich habe meine eigenen Empfindungen, mein — mein Vorurteil schweigen heißen, um Ihnen zu dienen. Es hat nicht sollen sein.“

Plötzlich hob Martha ihr tränenfeuchtes Gesicht und sah den Sprechenden aus weitgeöffneten, starren Augen an.

„Von wem sprechen Sie, Herr Pastor Bruch?“ fragte sie.

„Fräulein Martha, von — von dem Manne, um dessentwillen Sie mich zu Assessor Meinert sandten, von Rüpper.“

Ein Schauer lief durch die zitternde Gestalt des jungen Mädchens.

„Wie? Sie glauben, daß ich Rüpper liebe?“

Der Prediger stutzte bei dem Ton ihrer Stimme, bei dem Anblick ihrer Miene, die deutlich Scham und Abscheu widerpiegelte.

„Haben Sie nicht um ihn gebetet und für ihn gebeten, Fräulein Martha?“

„Um ihn!“ Mit dem Ausdruck tiefster Entrüstung sprang das junge Mädchen auf ihre Füße und in ihr bleiches Gesicht stieg mit einem Male eine glühende Röte. „Um meinen Vater habe ich gezittert, um ihn allein. Rüpper war

der Mitwisser der — der Tat meines Vaters und ich wußte, daß er ihn ver-raten würde, sobald er selbst wegen seines Vergehens verhaftet werden würde.“

Der Prediger trat vor Erstaunen einen Schritt zurück. In seiner Betroffenheit starrete er die ihm Gegenüberstehende sprachlos an. Mit einer instinktiven Bewegung strich er mit der Hand über seine Stirn, wie um seine Gedanken zu sammeln. Und dann, als er es begriffen hatte, als er inne geworden, in welchem verhängnißvollen, großen Irrtum er sich befunden hatte, loderte eine ungestüme Bewegung in ihm auf und wie ein Jubelschrei kam es von seinen Lippen: „Sie — Sie lieben Rüpper nicht, Fräulein Martha?“

Die Antwort ließ nicht einen Augenblick auf sich warten.

„Ich verachte, ich verabscheue ihn aus dem Grunde meines Herzens. Nur die Rücksicht auf meinen unglücklichen Vater, um dessen Geheimniß ich wußte, ohne daß er selbst es ahnte, nur die Rücksicht auf ihn zwang mich, gegen Rüpper lebenswürdig zu sein und den Abscheu, der mich gegen ihn erfüllte, unter einer freundlichen Miene zu verstecken. O wüßten Sie was ich innerlich erduldet, wie furchtbar ich seelisch gelitten habe!“

Sie schlug schauernd in der Erinnerung ihre Hände vor das Gesicht.

Der Prediger hörte die Sprechende in zunehmender Bewegung an.

„Fräulein Martha,“ erwiderte er mit der weichsten Modulation seines klangvollen Organs, „gestatten Sie mir noch eine Frage, eine Frage, die ich Ihnen schon einmal vorgelegt habe. Was hatte ich Ihnen getan, was ist zwischen uns Beide getreten, warum sind Sie in all' der Zeit kalt und abweisend und verschlossen gegen mich gewesen? Warum haben Sie kein Vertrauen zu mir gehabt?“

(Forts. folgt.)

Bermischtes.

— Es ist vielfach die Ansicht verbreitet, daß Katzen, welche ohne Aufsicht in den Gärten oder sonstigen Grundstücken herumstreichen von dem Besitzer niedergeschossen oder gefangen und getötet werden dürfen und daß Jagdpächter und Forstschutzwächter befugt seien, frei laufende Katzen ohne weiteres zu erschließen. Dem ist aber nicht so, wie schon mancher zu seinem Schaden hat erfahren müssen. Auch die Katze steht unter dem Schutze des Gesetzes. Allerdings ist es nach Art. 20 des Jagdgesetzes vom 27. Okt. 1855 ausdrücklich verboten, während der für die Vögel festgesetzten Schonzeit (vom 1. März bis 15. September) Hunde oder Katzen frei im Felde herumlaufen zu lassen; allein da Hunde und Katzen keine jagdbaren Tiere im Sinne des Gesetzes sind, so hat auch niemand das Recht, sie zu schießen. Richten sie irgendwo Schaden an, so kann der Eigentümer auf Schadenersatz verklagt und wegen Gesetzesübertretung bestraft werden; seinen Hund oder seine Katze darf aber niemand antastien, geschweige denn töten. Will man dem unleugbar vorhandenen Uebel steuern, so muß entweder auf eine Aenderung der Gesetzgebung hingearbeitet oder die Nachzucht junger Katzen ganz bedeutend eingeschränkt werden. Es wird abgesehen versichert, daß Katzen, denen man die Ohren gestutzt habe, nie widernd im Felde herumstreifen.

— Zu dem hübschen Geschichtchen von dem schwäbischen Greis, der das Baden „nicht nötig hatte,“ wird jetzt noch ein anderes berichtet, das den Vorzug hat, buchstäblich wahr zu sein. Als der seither verstorbene Oberbaurat Dr. Ehmman in der 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts seine in ihrer Art einzig dastehende Wasserversorgung für die wasserlosen, auf der durchlässigen Hochfläche der schwäbischen Alb liegenden Dörfer schuf, hatte er zuerst nicht geringe Mühe, die jeder Geldauswendung abgeneigten und gegen alles Neue höchst mißtrauischen Altbauern von der Nützlichkeit und dem Werte seines großen Kulturwerks zu überzeugen. Denn das Urteil der Jury der Pariser Weltausstellung von 1867, welche die Arbeit mit der höchsten Auszeichnung bedacht hatte, galt natürlich auf der schwäbischen Alb nichts. Zuweilen mußte sich Ehmman wunderlicher Argumente bedienen, über die er im Kreise seiner Freunde selbst lachte, die aber für den Gedankenkreis der Widerstand leistenden Bauern von zwingender Beweisraft waren. So z. B. führte er ihnen vor, daß die Bauerntöchter aus den an die Wasserversorgung angeschlossenen Orten viel leichter unter die Haube gelangten und bessere Partien machten, weil sie am Sonntag sauberer gewaschen daher kämen. Aber trotz der intimen Kenntnis seiner Bauern kam er doch auch einmal an einen Unrechten. Als er dem Schultheißen einer Gemeinde, die sich gegen den Anschluß sträubte, neben all' den wirtschaftlichen Vorteilen, die ihm die Wasserleitung durch Ersparnis an Arbeit bringe, auch noch die große Bequemlichkeit vor Augen zu rücken suchte, daß er im heißen Sommer im eigenen Hause sich ein erfrischendes Bad bereiten könne, erwiderte der autochthone Lederhosenmann ganz entsezt: „Was a Bad? Noi, sell wär mei Taud!“ Nun die Wasserleitung ist trotz diesem wasserscheuen Schulzen doch fertig gebaut worden.

(„Wer hat dich, du schöner Wald“ —) Vor 60 Jahren, so schreibt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, am Himmelfahrtstage 1843, ist das allbekannte Lied zum erstenmal öffentlich gesungen worden. In der Frühe des Festtages waren, einem alten Gebrauche entsprechend, sehr viele Tenorsänger nach dem oberhalb des Dorfes Wingerla wunderschön gelegenen Wäldchen, Trisnig genannt, hinausgewandert. Da erscholl plötzlich ein lautes Hornsignal. Alles verstummte. Und nun ließ ein kräftiger, vierstimmiger Männerchor von einer versteckten Stelle aus das Lied „Wer hat dich, du schöner Wald“ vernehmen. Wie ein Zauber wirkte dasselbe auf alle Zuhörer, die auf stürmisches Fragen erfuhren, daß das Lied schon 1813 vom Freiherrn v. Eichendorff gedichtet, ganz vor kurzem von Mendelssohn komponiert sei. Professor Zahn aber hatte es schnell einüben und zur Freude der Tenorsänger hier vortragen lassen.

— Seit 80 Jahren Dienstmagd ist eine alte treue Person in Mährisch-Schilberg, die 96jährige ledige Dienstmagd Anna Schemberg; sie steht, wie das „Neue Wiener Tagblatt“ schreibt, seit 80 Jahren treu und redlich ununterbrochen im Dienst bei einer Familie stönig. Die Jubilarin erfreut sich der vollsten geistigen Frische und einer guten Gesundheit. Die

Mutter ihres heutigen Dienstgebers ist 73 Jahre alt, und deren Sohn, der 55 Jahre alt ist, hat sie als kleines Kind auf den Armen getragen. Als am 23. Mai 1889 in Schilberg ein starkes Flugfeuer 36 Häuser und 18 Scheunen einäscherte, brannte auch das Gehöft ihres Dienstgebers ab und sie verlor dabei ihre wenigen Ersparnisse. Sie dachte damals nicht an die Vergung ihrer sauer erworbenen Ersparnisse und rettete den acht Monate alten Knaben Franz, einen Sohn des Dienstgebers, mit Aufopferung des eigenen Lebens aus dem Flammenmeere, das die Ketterin so verfolgte, daß ihr Kopfstuch zu brennen anfing. Einige Sekunden später, und das Kind wäre ein Opfer der Flammen geworden. Diese einzig dastehende Greisin versteht noch heute nach Möglichkeit den Dienst, liest und näht ohne Augenglas.

(Ein findiger Kopf.) In Frankfurt a. M. erfreut sich ein Bürger, der infolge seines fröhlichen Lebenswandels reich mit Gläubigern gesegnet ist, öfters des Besuchs eines sympathischen Herrn, der nie von ihm geht, ohne daß er etwas mitgenommen hätte oder wenigstens ein sichtbares Zeichen seines Anspruches zurückzulassen. Es ist, man entschuldige das harte Wort, der Gerichtsvollzieher. Dieser Tage kam, wie der Frankfurter Generalanzeiger berichtet, der Beamte wiederum vor die Thür seines Freundes, wo ihm aber ein großes Plakat entgegenlachte: „Ich bin ausgezogen.“ Der Beamte verfügte sich zum Hausherrn, der ihm aber versicherte, der Herr sei absolut nicht ausgezogen, er bestünde sich sogar sehr fidel und sei daheim. Der Mann des Gesetzes holte einen Schlosser und ließ die Tür öffnen. Wie erstaunte er, als er seinen Klienten munter und gesund — im Bett vorfand. „Aber wie kommen Sie dazu, anzuschreiben, Sie seien ausgezogen? Wissen Sie nicht, daß das eine — —.“ „Aber lieber Freund, erlauben Sie“, entgegnete mit mildem Vornurf der andere, „ich bin wirklich ausgezogen.“ Und zum Beweise streckte er sein unbekleidetes Bein unter der Decke hervor. Er war in der Tat ausgezogen.

— Die Pariser Friseure sinnen auf blutige Rache. Seit längerer Zeit fordern die Pariser Barbiergehilfen am Sonntag um 3 Uhr Schluß und nachmittags frei. Jetzt stünden sie auf kleinen, überall verteilten Zetteln an, daß alle Klienten, die um diese Zeit in Barbiergeschäfte kommen, geschunden, zerschritten, und gestochen werden. Wer wagt es, Rittersmann oder Knapp? . . .

(Reiche Bettler.) Ein englisches Blatt bezeichnet als den reichsten berufsmäßigen Bettler den Destreicher Simon Oppasich, der ohne Füße und Hände geboren war. Das Mitgefühl in seiner Gebrechlichkeit brachte ihm ein großes Vermögen in Gestalt von Almosen. Im Jahre 1880, in dem er 47 Jahre alt war, hatte er 240 000 Mark gepart, 1888 hatte sich sein Vermögen durch Spekulationen auf 500 000 M. in bar und etwa 800 000 Mark in Grundbesitz in Triest und Parenzo vermehrt. Seitdem hat er durch

Börsenspekulation sein Vermögen vervierfacht. Als der italienische Bettler Tori im vorigen Jahre starb, fand man in seiner Wohnung Bankabrechnungsbücher, Wertpapiere, Gold, Silber und andere Gegenstände im Wert von 1 600 000 Mark.

Gemeinnütziges.

— Nützlicher Ritt für die Haushaltung. Man nimmt irgend einen alte Käse, schlägt ihn tüchtig in einem Mörser und wäscht ihn hierbei mit heißem Wasser. Nachdem die lösliche Materie weg gewaschen ist, wird eine weiße Masse von fast ganz reinem Käse übrig bleiben. Diese muß hierauf in einem Tuche ausgequetscht werden, um alle Feuchtigkeit daraus zu entfernen. Getrocknet, wird sie dann zu Pulver verrieben und in einer gut verstopften Flasche aufbewahrt. Will man Gebrauch davon machen, so wird eine kleine Quantität dieses Pulvers mit sehr wenig Wasser zerrieben, um einen dicken zähen Teig davon herzustellen, der sofort gebraucht werden muß, da er schnell hart wird. Man mischt daher nur gerade so viel als man braucht, denn wenn der Ritt einmal hart geworden ist, läßt er sich nicht mehr auflösen. Er wird weder von Wasser noch von der Hitze angegriffen.

— Das moderne Drahtgeflecht verdrängt immer mehr die gute alte Gartenheide und den derben Lattenzaun als Einfriedigung der Gärten. Trotz mancher Vorzüge befriedigt das Drahtgeflecht nicht vollkommen. Es ist zu kahl und nüchtern. Der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau hat nun in seinem Versuchsgarten die verschiedensten Schlingpflanzen daraufhin geprüft, wie sie sich eignen, Drahtzäune zu verschönen. Er bringt in seiner neuesten Nummer, die allen Gartenfreunden vom Geschäftsamt in Frankfurt a. D. kostenfrei zugesandt wird, die Ergebnisse dieses Versuchs, und zwar wird als schönste Schlingpflanze für Drahtzäune eine noch wenig bekannte Kapuzinerkressenart, Tropaeolum peregrinum, genannt und abgebildet. Daneben werden die wohlriechende Wicke, Cobae und wenige andere empfohlen, wohingegen von verschiedenen, sonst schönen Schlingpflanzen festgestellt wurde, daß sie für Drahtzäune ungeeignet sind.

Wetter-Aussichten.

Infolge der raschen Wärmzunahme zeigt sich einige Gewitterneigung, die am Dienstag und Mittwoch vereinzelt, aber nur kurze Störungen bringen kann. Im übrigen wird sich an beiden Tagen das Wetter fortgesetzt größtenteils trocken und heiter gestalten.

Barte, weiße Haut,

schönen, klaren Teint erhält man; Hautunreinigkeiten, Pusteln etc. hingegen verschwinden, wäscht man sich mit Doering's unübertrefflichen **Eulen-Seife**, die trotz ihrer ausgezeichneten Qualität für 40 Pf. per Stück überall erhältlich ist

Wildbad.

Ortspolizeiliche Vorschrift

betreffend den Verkehr mit **Fahrrädern** und **Motorfahrzeugen** auf öffentlichen Straßen, Wegen und Plätzen der Stadt Wildbad.

Auf Grund des § 366 Z. 10 des deutschen Strafgesetzbuchs, des § 6, der Ministerialverordnung vom 16. September 1888, betreffend den Radfahrverkehr, (Reg. Blatt S. 319) und des § 14 der Ministerialverordnung vom 25. April 1902 betreffend den Verkehr mit Motorfahrzeugen (Reg. Blatt S. 135) werden mit Zustimmung des Gemeinderats vom 24. April 1903 und nach Vollziehbarkeitserklärung des Kgl. Oberamts Neuenbürg vom 15. Mai 1903 nachstehende weitergehende Bestimmungen über das Radfahren und den Verkehr mit Motorfahrzeugen innerhalb der Stadt Wildbad und deren Umgebung erlassen:

§ 1.

Das Befahren sämtlicher Straßen, sämtlicher Wege und Brücken innerhalb der Stadt von der unteren Enzbrücke beim Eisenbahn-Hotel bis zur Villa Monrepos, Ende der Kernerstraße, je einschließlich, darf mit Fahrrädern und Motorfahrzeugen mit keiner größeren Geschwindigkeit geschehen, als der eines im gewöhnlichen Schritt marschierenden Mannes.

Radfahrer, welchen dies nicht möglich ist, haben abzustiegen und das Fahrrad zu schieben.

Das Befahren der K. Anlagen nebst Zugehörigkeiten ist das ganze Jahr verboten.

§ 2.

Zuwiderhandlungen werden nach Maßgabe des § 366, Z. 10 des deutschen Strafgesetzbuchs mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

§ 3.

Die ortspolizeiliche Vorschrift vom 30. Mai 1899, oberamtlich genehmigt am 12. Juli 1899 ist hiedurch aufgehoben.

Den 24. April 1903.

Stadtschultheißenamt:
Bäcker.

Goldene
Medaille

Bruchleidenden

PARIS
1896.

empfehle meine solid und dauerhaft gearbeiteten, Tag und Nacht tragbaren

Gürtelbruchbänder ohne Federn,

Leib- und Vorkallbinden, Suspensorien. Für jeden Bruchschaden Extraanfertigung. Kein Druck wie bei Federbändern. Außerordentlich zahlreiche Anerkennungs-schreiben. Mein Vertreter ist wieder mit Mustern anwesend in

Neuenbürg, Freitag, 29. Mai, 2-5 Uhr Hotel z. „Bären.“

Bandagenfabrik L Bogisch, Stuttgart, Ludwigstr. 75.

Nur echt
mit der
berühmten
Antermarke.

Richters Anker-Pain-Expeller,

altbewährte schmerzstillende Einreibung; zum Preise von 50 Pf. und 1 M. vorrätig in allen Apotheken. Jede Flasche ist zum Beweise der Echtheit mit der Fabrikmarke Anker versehen, worauf man beim Einkauf achten wolle.

In 100 Zellen: Span. Pfeffer 9 - Weingeist 44 - Kampher 15 - Äth. Öle (Rosmarin, Thymian, Lavendel ufm.) 25 - Pfefferminzwasser 15 - Melissenwasser 15 - Kamillenwasser 10 - Rob. Gelee 1 - Salicylgelee 8 - Glycerin.



Richters Anker-Feuchelhonig,

altbewährtes Binderungsmittel bei Husten, Heiserkeit und Verschleimung; wird von allen Kindern gern genommen. Preis 50 Pf. und 1 M. Beim Einkauf verlange man ausdrücklich Anker-Feuchelhonig.

Schuhwaren-Geschäft

Wilhelm Lutz, Schuhmachermeister

Hauptstraße 91



empfehle sein gut sortiertes Lager gut gearbeiteter Schuhe u. Stiefel jeder Art für Herren, Damen, Knaben, Töchter und Kinder, in Sommer- und Winterwaren, in einfachen, sowie feinsten Qualitäten. Auch Turnschuhe, Gummigaloshen, Holzschuhe, mit und ohne Filzfutter. — Preise billigt. — Sorgfältige Ausführung nach Maß. Reparaturen rasch und billig.

Telephon No. 33

Redaktion, Druck und Verlag von Albert Wildbrett in Wildbad

Forstamt Wildbad.

ca. 3 Km. Buchen-Deerholz auf Haufen aus II. 85 Vorderer Langerwald (an der Dachsbausteige bezw. Schneusenweg) werden am **Donnerstag den 28. d. M.** vormittags 8 Uhr auf der Forstamtskanzlei verkauft.

Stelle gesucht.

Ein ordentliches Mädchen sucht Stelle für Haushaltung oder in Zimmer, pr. 1. Juni. Zu erfragen in der **Expedit. d. Blattes.**

Zu mieten gesucht

in einer Villa mit Garten vom 1. Juli bis 1. August, 3 Zimmer mit 3 Betten, Mädchenzimmer, eingerichtete Küche für ein junges Ehepaar.

Offerte mit Angabe der Lage und Preis unter **H. R. 103** an die **Expedit. d. Blattes.**

Stuttgarter

Wurst-Waren

empfehle täglich frisch

A. Blumenthal

Hauptstraße 110.

Hausen's Casseler

Hafer-Cacao

diverse Sorten Thee

offen und in Paketen bei **G. Lindenberger.**

Dr. Thompions

Seifen-Pulver

à Packet 15 Pfg. empfiehlt

Daniel Treiber.



Krankheiten

werden von **Ratten** und **Mäusen** ins Haus geschleppt. **Aderlon** tötet dieses Ungeziefer schnell. Pakete à 30 u. 60 Pfg.

In Wildbad **Hofapotheke.**